

Bergente — *Aythya marila*

Die erste Bergenten-Beobachtung für den Inheiden/Trais-Horloffter See stammt vom 11. April 1965: 1 ♀ zusammen mit 2 ♂♂ und 1 ♀ der Reiherente.

Flußseeschwalbe — *Sterna hirundo*

Auch die Flußseeschwalbe wurde 1965 erstmals nachgewiesen und zwar am 16. April mit zwei Expl. und am 19. Juli ein sehr ruffreudiges Exemplar.

WOLFGANG SCHÖSSLER, 63 Gießen, Schottstraße 16.

Neue Flußregenpfeifer-Vorkommen in Hessen und einige brutbiologische Daten von *Charadrius dubius*.

Nachdem HEDRICH (zit. bei GEBHARDT/SUNKEL) 1927 letztmalig eine Flußregenpfeiferbrut bei Gießen nachweisen konnte, gelangen mir im Jahre 1965 gleich zwei Brutfeststellungen im Gießener Raum. Am 26. Mai beobachtete ich zusammen mit MEIER an der Kiesgrube der Lahn-Waschkies KG (Werk II) bei Heuchelheim einen balzfliegenden Flußregenpfeifer. Bei einer Kontrolle fand ich dann am 3. Juni dort das angefangene Gelege. Es enthielt zwei Eier. Das Brutgebiet bildete ein etwa 50 × 60 m messendes, zu den Rändern hin bewachsenes Ödland zwischen zwei Kiesgruben. Auf dem Gelände waren zahlreiche kleine, etwa 1 m hohe Erdhügel aufgeschüttet, zwischen denen einzelne Wasserpfützen lagen. Bezeichnenderweise befand sich die Nestgrube auf einer der wenigen Erhöhungen, deren Oberfläche kiesig war. Einen Tag später (4. 6.) bestand das Gelege aus drei Eiern und wurde bebrütet. Das vierte und letzte Ei wurde im Laufe des 5. Juni gelegt. Nach MEIER war das Gelege am 27. 6. noch bebrütet; BRACKE beringte am 28. 6. abends vier Jungvögel, die zu diesem Zeitpunkt schon etwa 20 m vom Nest entfernt waren. Die Brutzeit betrug also 24 Tage. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die Brut meines Wissens außer den 5 Kontrollen störungsfrei verlief. Am 13. Juli stellte ich im dortigen Gelände 3 ad. Flußregenpfeifer fest. Ob es sich bei dem dritten Regenpfeifer um einen der Altvögel des zweiten Gießener Brutvorkommens (Entfernung der beiden Brutplätze etwa 5 km Luftlinie) oder schon um einen Durchzügler handelte, bleibt leider im unklaren. Nur noch je einen Alt- und Jungvogel ergab eine Kontrolle am 18. 7. (DATHE und MÜLLER [zit. bei DATHE] stellten 22 Tage alte, schon flugfähige Flußregenpfeifer fest.). Ein von mir am 20. 7. gefangener Jungvogel (also 23 Tage alt) war offensichtlich zum Fliegen noch nicht in der Lage. Bei der nächsten Kontrolle am 29. 7. war das Brutgebiet bereits verwaist.

Der zweite Brutplatz in diesem Jahr bei Gießen lag in einem Gelände, in dem man den Flußregenpfeifer eigentlich nicht erwartet: eine größere Schuttauflschüttung fast in der Stadt selbst. In unmittelbarer Nähe liegen zwei Teiche, um die ein Erholungsgebiet im Entstehen ist. Im Gegensatz zu dem ruhigen Brutgebiet bei Heuchelheim waren hier alltäglich Störungen durch spielende Kinder, Straßen- und Baustellenverkehr gegeben. Trotzdem gelang die Brut. Erstmals beobachtete ich an einem der beiden obengenannten Teiche am 25. 5. ein Paar Flußregenpfeifer bei der Bodenbalz. Weitere Feststellungen gelangen am 30. 5. 1 Expl., 31. 5. 2 Expl., 1. 6. 2 Expl., 3. 6. 1 Expl. Es ergaben sich aber keine weiteren Hinweise auf eine eventuelle Brut. Erst am 25. 6. konnte ich zusammen mit BRACKE den Brutnachweis erbringen, indem wir auf dem Schuttauflschüttungsgelände einen etwa 5 Tage alten Jungvogel fingen und beringten. Ab 8. 7. war nur noch ein Altvogel dort, der offenbar noch Junge führte. Am 14. 7. beobachtete ich den Altvogel mit einem voll flugfähigen Jungvogel (ohne Ring). Knapp eine Woche später (20. 7.) konnte ich hier keine Flußregenpfeifer mehr bestätigen. Ob der Abzug freiwillig oder notgedrungen durch den verstärkten Baubetrieb erfolgte, lasse ich offen. Bei beiden Gießener Brutten ergibt sich eine Analogie zu den Angaben DURANGOs (zit. bei DATHE), nach dem einer der Altvögel abzieht, wenn die Jungen vierzehn Tage alt sind.

Einen weiteren Flußregenpfeifer-Brutplatz entdeckte ich im Braunkohlenabbaugebiet zwischen Wölfersheim und Wohnbach. Sowohl BERCK und WEIDER als auch WEHNER liefern für das Wetterauer Braunkohlenabbaugebiet nur Zugdaten bzw. können keine sicheren Anhaltspunkte für eventuelle Regenpfeiferbruten geben. Meine ersten Daten, die auf mögliche Brutvorkommen schließen lassen, stammen aus dem Jahre 1964. So sah ich am 31. 5. auf dem Brachgelände an der Römerstraße 1 Expl.; ebenfalls 1 Expl. am 17. 6. und 10. 7. an einem der Weckesheimer Teiche, die leider mittlerweile zugeschüttet wurden; daselbst am 1. 7. 2 Expl. 1965 begegnete ich erstmals am 25. April 2 Flußregenpfeifern an einem der fast zugeschütteten Weckesheimer Teiche, bei der Braunkohlengrube zwischen Wölfersheim und Wohnbach am 12. 6. einem balzfliegenden Exemplar. Einen Tag später beobachtete ich hier ein Paar beim „Scheinnisten“ in der typischen Art wie bei DATHE beschrieben. Die schon fertige Nestanlage wurde in den folgenden Tagen leider von einer während des ganzen Sommers im dortigen Gelände weidenden Schafherde zertreten. Zusammen mit BRACKE konnte ich trotzdem am 17. 6. das Paar bei der Kopulation beobachten. In der Folgezeit stellte ich jeweils nur noch einen Regenpfeifer fest: 20. 6., 21. 6., 27. 6., 3. 7., 9. 7. (evtl. 2 Expl.). Nach der Kontrolle am 15. 7. gelang kein Nachweis mehr. Möglicherweise konnte das hiesige Paar aber doch eine Brut zeitigen. Nimmt man an, daß das Gelege etwa ab 17. 6. vollzählig war, so kommt man auf einen Schlüpftermin um den 11. 7. Am 2. 8. etwa wären die Jungvögel also flugfähig. So erklärt sich vielleicht meine Feststellung von drei Flußregenpfeifern dort am 8. 8. Zwei davon schienen Altvögel zu sein, während der dritte, der an einer 50 m entfernten Wasserlache saß, der Gefiederfärbung nach offensichtlich ein diesjähriger Vogel war. Wenn auch ein sicherer Brutnachweis hier noch aussteht, so stimmt doch der Brutversuch hoffnungsvoll für die kommenden Jahre.

Literatur:

- BERCK, K.-H. & H. WEIDER (1963): Zug- und Brutvögel im Wetterauer Braunkohlengebiet. *Luscinia* 36, S. 20–29.
DATHE, H. (1953): Der Flußregenpfeifer. Wittenberg/Lutherstadt.
GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. Frankfurt a. M.

Anschrift des Verfassers: WOLFGANG SCHÖSSLER, 63 Gießen, Schottstraße 16.

Teichwasserläufer bei Darmstadt — *Tringa stagnatilis*

Einige kleine Abwasserbecken und Klärteiche westlich von Darmstadt sind für ihren Limikolenreichtum bekannt, da es die einzigen geeigneten Rastplätze für diese Vögel sind. Dazu zählt besonders das „Alte Rückhaltebecken“ bei Griesheim. Das etwa 1,5 ha große Klärbecken liegt in einer Waldecke. Hinter dem von Büschen und Brennesseln überwucherten Damm ist die Wasserfläche einigermaßen gut geschützt. Der häufig wechselnde Wasserstand begünstigt den Bewuchs im Innern: Schilf und Grasblüten nehmen etwa die Hälfte des Beckens ein, dazwischen liegen oft große Schlammflächen frei.

Hier wurde am 26. April 1964 ein Teichwasserläufer beobachtet. H. G. FRITZEN, den wir benachrichtigt hatten, ohne ihm im einzelnen zu sagen um was für einen Vogel es sich handelte, konnte den gleichen Vogel am 28. April nochmals beobachten und unabhängig von uns als Teichwasserläufer bestimmen.

Kennzeichen:

Starengöße, vielleicht ein wenig größer. Einige Stare, die zwischen den Grasinseln auf der Schlammfläche nach Nahrung suchten, ermöglichten den Größenvergleich. Auffallend hochbeinig, dadurch größer wirkend, jedoch kleiner als ein Rotschenkel.

Schon von weitem fiel die vorm dunklen Schlick leuchtend helle Unterseite auf. Der Kopf wirkte fast einheitlich hell-graubraun, ohne auffallenden Augestreif

wie beim Bruchwasserläufer. Nur aus der Nähe waren ganz feine graue Flecken erkennbar, die auf dem Oberkopf schwache Längsstreifen bildeten. Vorderbrust leicht dunkel gefleckt, Bauch und Unterseite leuchtend weiß. An den Seiten unter den Flügeln wenige dunkle Flecke.

Das Rückengefieder zeigte ein ähnlich geschupptes Muster wie beim Kampfläufer; jede einzelne Feder mit dunkelbraunem, tropfenförmigen Fleck und hellbraunem Saum.

Schnabel schwarz und sehr dünn, von etwa 1,5-facher Kopflänge.

Beine hell-grüngelb, im Flug den Schwanz um 5—6 cm überragend.

Flugbild: Die Flügel hatten keinerlei helles Kennzeichen. Unterflügel weiß.

Auffallend war der weiße Bürzel, der sich keilförmig zum Rücken hin verlängerte und weiter reichte als beim Grünschenkel. Im hellen Schwanz war selbst aus größter Nähe keine Bänderung zu erkennen, sondern nur eine schwache dunklere Endbinde.

Verhalten:

Auffallend war, daß der Vogel kaum Scheu zeigte, er ließ uns mehrmals auf wenige Meter herankommen. Dabei nahm er zweimal Schlafstellung ein, indem er den Schnabel unters Rückengefieder steckte. Nur durch lautes Schnalzen war er dann zum Aufschauen zu bewegen.

Seinen Ruf konnten wir nur beim Fliegen vernehmen, er klang zwar etwas ähnlich, aber leiser als der Ruf des Grünschenkels und wirkte keinesfalls schrill wie beim Bruchwasserläufer. Meist rief er zweisilbig: „kje-ik — dje-ik“. H. G. FRITZEN notierte die Ähnlichkeit des Rufes in der Klangfarbe mit dem Ruf des Stelzenläufers.

Dem Vogel fehlte auch der wippende Gang der übrigen Wasserläuferarten, nur beim Sichern ruckte er kurz mit dem Kopf, richtete sich aber sofort danach hoch auf.

Anschrift der Verfasser: Dipl.-Ing. HARALD FRIEMANN und HEIDE FRIEMANN, 6103 Griesheim b. Darmstadt, Fichtestraße 5.

Anmerkung der Schriftleitung: Siehe auch G. MÜLLER unter: Kurze faunistische Mitteilungen.

Weitere Nachweise des Rotkehlpiepers — *Anthus cervinus* — aus Hessen

Nachdem FREITAG (1957) und SCHLÄFER (1964) erste zweifelsfreie Nachweise über das Auftreten des Rotkehlpiepers in Hessen erbracht haben, sollen drei weitere Begegnungen mit dieser, im hohen Norden Eurasiens beheimateten Art berichtet werden: Am 1. 5. 1965 bemerkte GM. nahe den Heppenheimer Tongruben (Bergstraße) ein Expl., während am 8. 5. 1965 am Niedermooser Teich (Vogelsberg) ein Stück durch G. GÜNTHER (Frankfurt a. M.), H. SIEGEL (Ludwigshafen) und WB. festgestellt wurde. In beiden Fällen konnten die charakteristische Kehlzeichnung und Stimme zweifelsfrei fixiert werden. Bemerkenswert ist, daß die vier hessischen Frühjahrsdaten sämtlich aus der ersten Maihälfte stammen. In dieser Zeitspanne sollte also auf die Art besonders geachtet werden. 1965 wurde der Pieper erstmals auch im Herbst verzeichnet: am 11. 9. 1965 wiederum am Niedermooser Teich 2 Expl. (WB).

FREITAG (1965) weist bereits darauf hin, daß das bei GEBHARDT & SUNKEL (1954) aufgeführte „Belegstück“ vom 1. 1. 1924 von Winkel a. Rh. nicht mehr erwähnt werden sollte. Aus den gleichen Gründen, die von NIETHAMMER (1957) im einzelnen dargelegt wurden, muß wohl auch die Meldung von BODENSTEIN

& JOHN (1956) über das mögliche Auftreten eines weiteren Expl. am 19. 1. 1956 bei Frei-Weinheim/Rhein endgültig gestrichen werden, zumal sie BODENSTEIN selbst mit einem Fragezeichen versieht.

Literatur:

BODENSTEIN, G. & E. JOHN (1956): Beiträge zur Vogelwelt des nördlichen Rheinhessen. Vogelring 25., S. 113.

GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. Frankfurt a. M.

NIETHAMMER, G. (1957): Das Brutgebiet und Winterquartier des Rotkehlpiepers *Anthus cervinus*. Beitr. z. Vogelk. 6, S. 79.

FREITAG, F. (1957): Seltene nordische Durchzügler im Westerwald. Vogelring 26., S. 37.

— (1965): Berichtigung zu Rotkehlpieper — *Anthus cervinus* — im Kreis Offenbach. Luscinia 38., S. 34.

SCHLÄFER, W. (1964): Durchzügler, Wintergäste und Irrgäste im Kreis Offenbach. Luscinia 37., S. 19.

Anschriften der Verfasser: WILLY BAUER, 6000 Frankfurt a. M., Seckbacher Landstraße 43. GERHARD MÜLLER, 6144 Zwingenberg, Heidelberger Straße 12.

Bekassinen — *Gallinago gallinago* — im Winter bei Kronberg im Taunus

Auf der linken Seite der Straße zum Mineralwasserwerk Kronthal und dem Kronberger Altersheim liegt eine kleine, von einem Bach durchflossene Sumpfwiese (40 × 60 m). Sie war in der Zeit vom 9. Januar 1965 bis 6. März 1965 — trotz Beunruhigung durch das Kronthalwerk (35 m Entf.) und die Straße Kronberg — Mammolshain (60 m Entf.) — Überwinterungsplatz für Bekassinen.

Datum	Anzahl
16. 1. 1965	3
23. 1. 1965	9
30. 1. 1965	12
31. 1. 1965	5
6. 2. 1965	6
13. 2. 1965	6
14. 2. 1965	6
20. 2. 1965	6
28. 2. 1965	3
6. 3. 1965	3

Das Gelände liegt 180 m hoch, geschützt, am Ende eines schmalen Tals. Hält man sich die geringe Ausdehnung des Gebietes im Vergleich zu ökologisch günstiger erscheinenden Orten vor Augen, so überrascht die verhältnismäßige Vielzahl der Tiere. Leider finden sich bei Bekassinen-Winterbeobachtungen selten konkrete Mengen- und Zeitangaben, sondern es ist häufig die Rede von „einzelnen überwinterten Exemplaren“. WEHNER (1964) berichtet von den Wölfersheimer Braunkohleteichen: 4. 1. 1958 1 Ex., 22. 2. 1963 4 Ex. Beim Abgehen des Kronberger Gebietes ging in der Regel ein Vogel — wie zur Ablenkung des Störenfrieds — eher hoch als die anderen. Auffälligerweise war die Fluchtdistanz des Ablenkvogels — wenn man ihn so nennen will — größer (ca. 15 m), als die restlichen Vögel (ca. 8 m). Unterblieb nach dem Hochmachen des ersten Vogels, wobei nicht in allen Fällen das charakteristische „Kätsch“ zu hören war, die systematische Begehung des Geländes, folgten die übrigen nicht. Vorbeifahrende Autos verursachten keine Beunruhigung bei den Vögeln.

Bei den Überwinterern muß es sich wohl um nordische, kältehärtendere Vögel gehandelt haben, da sie Anfang März abwanderten. Berücksichtigt man den Anmarsch in die nordische Brutheimat, die Länge der Brut- und Aufzuchtzeit und das frühe Erscheinen auf dem Herbstzuge, so wird diese Vermutung bekräftigt. WEHNER (1964) stellte z. B. schon Ende Juni Zugbewegungen fest. Von größeren Ansammlungen im Juli, mind. 15 Ex. am 10. 7. 1959, mind. 32 Ex. am 20. 7. 1961,